

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A. die Restanzenzeile 40 A. Bei unbenutzter Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenzeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

265.

Freitag, den 10. November 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

habe die Dienstgeschäfte des Landratsamtes heute übernommen.
Landratsamtsverwalter: von Sybel, Regierungsrat.

Die heutigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen aus Uebergängen, welche weder mit der Eisenbahn noch auch sonst bewacht sind. Beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Vermeidung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie durch ortsfestliche Publikation den Interessenten auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches ausgesetzt sind. Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Vorsicht noch auf geeignete Weise dem Publikum wie auch zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle Verletzungen des § 316 des Strafgesetzbuches nachdrücklich einzuschreiten und wegen erfolgten rechtskräftigen Bestrafungen zur Kenntnis zu bringen.

Dillenburg, den 8. November 1916.
Der königliche Landrat.

Ausführ- und Verkaufsverbot des Buches: „Die deutsche Armee in ihren neuen Feld- und Friedensuniformen“.

Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1914:

Die Ausführung des im Verlage von Moritz Rühl in Leipzig erschienenen Buches: „Die deutsche Armee in ihren neuen Feld- und Friedensuniformen“ nebst Uniformtafeln in das Reich oder verbündeten Ausland ist verboten. Der Verkauf dieses Buches im Inlande darf nur an Trupps der deutschen Heeres und der verbündeten Heere ausserdem an Angehörige der deutschen Armee und der verbündeten Heere erfolgen, sofern sie eine unterstempelte Genehmigung ihres Truppenteils vorlegen. Unterhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 27. Oktober 1916.
Beauftragter General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Verkauf von Patenten, Modellschutzrechten und Fabrikationsgeheimnissen.

Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1914:

Der Verkauf von Patenten, Modellschutzrechten, die ein Erfindung oder eine deutsche Firma im Ausland angemeldet hat, und die einem Ausführungsverbot unterliegen, Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar in dem feindlichen oder neutralen Ausland zu verkaufen oder dort in anderer Weise zu verwerthen.

Die gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit sie einem Ausführungsverbot unterliegende Gegenstände betreffen.

Unterhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 27. Oktober 1916.
Beauftragter General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Ausübung der Jagd und Fischerei durch Ausländer.

Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1914:

Die Ausübung der Jagd und Fischerei durch Ausländer, die nicht einem verbündeten Staate angehören, ist für die Dauer des Krieges verboten.

Unterhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dillenburg, den 27. Oktober 1916.
Beauftragter General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Am 9. Nov. In der heutigen Sitzung des Reichstages des Reichstages ergriff der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg das Wort zu einer Rede. Im ersten Teil seiner Ausführungen be- sprach sich v. Bethmann Hollweg mit der bekannten Rede Greys im Londoner Auslandspressverein. Er hat Lord Grey mit Nachdruck in jener Forderung, dass Deutschland Europa den Krieg ausgenötigt

habe, da Russland erst mobil machte, nachdem in Deutschland ein Bericht erschienen war, dass Deutschland die Mobilisierung befohlen habe und nachdem dieser Bericht nach Petersburg telegraphiert worden war. Der Kanzler betonte demgegenüber, dass es 2 1/2 Jahre gedauert habe, bis Lord Grey auf diese ebenso neue, wie objektiv falsche Besart der Kriegsurkunde gekommen sei. Das Dokument, das Grey seiner Beweisführung zu Grunde legte, ist das bekannte Extrablatt des „Lokal-Anzeigers“, das am 30. Juli 1914 die falsche Meldung ausgab, dass der Kaiser die Mobilisierung befohlen habe. Herr v. Bethmann Hollweg betonte demgegenüber, dass das Auswärtige Amt die russische Botschaft in Berlin benachrichtigt habe, dass jene Meldung eine Fälschung sei und dementsprechend auch der russische Botschafter sofort seiner Regierung berichtete. Die russische Regierung selbst, die doch am besten über die Gründe ihrer Mobilisierung unterrichtet sein musste, ist niemals auf den Gedanken gekommen, sich für ihren verhängnisvollen Schritt auf das Extrablatt des „Lokal-Anzeigers“ zu berufen; das bewies auch das Telegramm des Jaren vom 31. Juli an den Deutschen Kaiser, in dem mitgeteilt wurde, dass es technisch unmöglich sei, Russlands militärische Vorbereitungen einzustellen, und welches mit keinem Worte als Grund dieser Vorbereitung die „Lokal-Anzeiger“-Meldung erwähnt. Im weiteren Verlauf seiner Rede erwähnte Herr v. Bethmann Hollweg den deutsch-österreichischen Depeschwechsel vor der Mobilisierung und las jene deutsche Depesche im Wortlaut vor, in der Österreich gebeten wurde, die Vermittlung Greys zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die österreichisch-ungarische Regierung entsprach diesen eindringlichen Vorstellungen und teilte ihrem Berliner Botschafter mit, dass sie bereit sei, dem Vorschlage Sir Edward Greys, zwischen ihr und Serbien zu vermitteln, näherzutreten, unter der Bedingung, dass die militärische Aktion gegen Serbien ein- stellen ihren Fortgang nehme und das englische Kabinett die russische Regierung bezeuge, die gegen Österreich gerichtete russische Mobilisierung zum Stillstand zu bringen. Diese Bemühungen, den Frieden zu erhalten, stellte dann der Reichskanzler die Tätigkeit Greys gegenüber, der von seiner vertraulichen Warnung an den deutschen Botschafter in London sofort dem französischen Botschafter in London Kenntnis gegeben und dadurch den Eindruck erweckt habe, dass Frankreich auf die offene Hilfe Englands rechnen dürfe. Dadurch wurde Frankreich ermutigt, Russland die seit Tagen dringend verlangte Zusage der unbedingten Kriegesgefolgschaft zu geben. Weiter widersprach der Reichskanzler der Behauptung Greys, dass wir der britischen Regierung das Angebot gemacht hätten, zur Verletzung der belgischen Neutralität die Augen zuzudrücken, und betonte, dass Grey auf alle deutschen Vorstellungen immer nur die eine Antwort gab, er müsse endgültig jedes Neutralitätsversprechen ablehnen und könne nur sagen, dass England sich die Hände frei zu halten wünsche. Hätte England diese Neutralitäts- erklärung abgegeben, so hätte es sich damit das Verdienst erworben, den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

Herr v. Bethmann Hollweg kam dann auf die Gründung des von Grey gewünschten internationalen Bundes zur Wahrung des Friedens zu sprechen und betonte den eigenartigen, speziell englisch zugeschnittenen Charakter der von Grey gewünschten Friedensbürgschaft. Es ist der deutschen Regierung aus zuverlässiger Quelle bekannt, dass England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Russland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosporus und das Westufer der Dardanellen mit dem Hinterland zugesichert und Kleinasien unter den Ententemächten aufgeteilt haben. Diesbezüglichen Anfragen im englischen Parlament ist die englische Regierung ausgewichen. Im Gegensatz zu diesen und den Anknüpfungen auf England-Vorbringen haben wir bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annek- tion Serbiens niemals als unsere Absicht bezeichnet. Eine solche Gewaltspolitik steht in großem Widerspruch mit dem von Grey und Asquith angestrebten Idealzustand, in dem das Recht über die Macht herrscht. Nicht unsere Anknüpfungen waren das Verhängnis Europas, sondern die Tat- sache, dass die englische Regierung französische und russische Eroberungsziele begünstigte, die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren. Was England auch an Kräf- ten einsetzen mag — auch Englands Machtgebot hat seine Grenzen — es ist bestimmt, an unserm Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unbezwingbar und unverwund- lich. Wann unseren Feinden die Erkenntnis dahin kommen wird, dass wir nicht in Zukunft abgeben, dass sie kommen müssen, ist sicher.

In der Diskussion, die sich an die Rede des Reichs- kanzlers knüpfte, ist, soviel bisher berichtet wird, gegen keine seiner Ausführungen ein grundsätzlicher Wider- spruch erhoben worden, auch nicht von solchen Parteien, die bisher grundsätzlich von internationalen Schiedsgerichts- regelungen wenig wissen wollten. Es ist dann im weiteren Verlaufe der sehr langen Sitzung vom Reichskanzler auch noch über die polnische Frage gesprochen worden und es hat auch darüber eine Diskussion gegeben, über die ein halbamtlicher Bericht wohl erst später erscheinen wird. Beachtenswert ist, dass ein konservativer Redner zwar gegen die durch das Manifest angeforderte Selbständigkeit eines pol- nischen Königreiches Bedenken ausgesprochen, aber gleich- zeitig erklärt hat, dass er sich der vollzogenen Tatsache füge.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Nov. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen

de Sarre und Bouchavesnes, sowie südlich der Somme bei Pressoire erstreckten sich durchweg schon im Sperrfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

An der Front beiderseits der Bahn Buczow-Tar- nopol lebte der Feuertampf wesentlich auf.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

Im nördlichen Ohergho-Gebirge wurden ruf- sische Angriffe abgeschlagen. Bei Belbor und im Toelghesabschnitt warfen frische deutsche Angriffe die vorgehenden Russen zurück.

Südöstlich des Rote-Turm-Passes wurde in Fort- setzung der Angriffe der Balistiabschnitt über- schritten und Sardo mit den beiderseits anschlie- senden Höhenstellungen genommen. Wir haben etwa 150 Gefangene gemacht und 2 Geschütze erbeutet. Rumänische Angriffe hatten hier ebenso wenig Erfolg, wie im Predealabschnitt und im Bultangebirge.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

von Madensen.

In der nördlichen Dobrudscha wurden vorgehobene Abteilungen befehlsgemäß dem Kampfe mit feindlicher In- fanterie aus.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich und südöstlich des Szurdul-Passes blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und 2 Geschütze wur- den eingebracht. Westlich von Tölghes und bei Belbor wurden die hier vorgehenden Russen durch deutsche Trup- pen wieder geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold

von Bayern.

Wegen deshoher Feuertätigkeit an der Front beiderseits der Bahn Buczow-Tarnopol keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojsa stellenweise mäßiges Artilleriefeuer.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 9. Nov. (W.B.) Bericht des Generalstabes vom 8. November. Mazedonische Front: Südlich des Raski- Sees haben wir abgeworfene feindliche Kavallerie, die vorzu- bringen versuchte, zurückgeworfen. Westlich des Prespa-Sees und im Cerna-Bogen Geschütze und Wackabteilungen. In der Moglenafront Geschütze und Minenkampf. Ein feindlicher Angriff wurde in der Nacht zum 8. November durch Feuer abgewiesen. Beim Rückzug verlor der Feind einen seiner Gräben. Beiderseits des Bardar einige Kanonenschüsse. An der Front der Belasica Planina und Struma unwirksames feindliches Geschütze auf bewohnte Ortschaften vor unserer Stellung. Gefechte zwischen Erkundungs- und Wachabteilungen. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: Längs der Donau nur an einzelnen Abschnitten Gefechte und Geschütze. In der Dobrudscha keine Ge- fechte mit feindlichen Aufklärungsabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchten. Am Schwarzen Meer Ruhe.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 9. Nov. (W.B.) Amtlicher Bericht des Generalstabes vom 8. November: Kaukasusfront: Für uns günstige Schmach. Die Verbindung einer Auf- klärungspatrouille, die aus Armeniern bestand, und sich un- serer Stellung zu nähern versuchte, wurde abgeschnitten und ihre Mannschaft vernichtet, mit Ausnahme von vier Mann, die lebend in unsere Hand fielen und zu Gefangenen gemacht wurden. — Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 8. November: Nach- mittags: Südlich der Somme verlief die Nacht verhältnis- mäßig ruhig. Die Deutschen beschränkten sich darauf, die neuen französischen Stellungen im Abschnitt der Zuerfabrif von Ablancourt zu beschießen. An der übrigen Front zeit- weise unterbrochenes Geschütze. Flugwesen: Zwei deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf nördlich Pont-a-Mousson abgeschossen. Das eine fiel bei Vieville-en-Haye, das andere in der Richtung Bléchy-sur-Treux nieder. In der Nacht auf den 7. November warfen acht französische Bombenwerfer-Flug- zeuge 1200 kg. Geschütze auf den Flugplatz Prescott, 1200 kg. auf den Militärbahnhof Chantilly. Die Ziele wurden getroffen. — Abends: Nördlich der Somme zerstörte unsere Artillerie feindliche Ansammlungen östlich Sailly. Südlich der Somme beschloß der Feind gestern unsere eroberten Stel- lungen heftig. Unsere Batterien bekämpften die feindliche Ar- tillerie wirkungsvoll und nahmen auf dem Marsche feindliche Truppen östlich und nördlich Chaulnes unter Feuer. Die Zahl der gestern von uns gemachten Gefangenen erhöhte sich zur Zeit auf 650, darunter 11 Offiziere. Auf dem rechten Maas- ufer war der Artilleriekampf besonders lebhaft in den Ge- genden von Damloup und Donaumont. — Orientarmee: Im Cerna-Bogen griffen die Bulgaren dreimal die serbischen Stellungen an. Von heftigem Artillerie- und Maschinenge- wehrfeuer zurückgeworfen, zogen sie sich in ihre Ausgangs- gräben zurück und ließen zahlreiche Leichen auf dem Gelände. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe ohne Infanterieunter-

nehmungen. Französische Flugzeuge beschossen feindliche Lager in der Gegend nördlich von Monastir.

Englischer Bericht vom 8. November: Nachmittags: Während der Nacht wurde unsere Front westlich von Beaumont-Hamel, wo der Feind erfolglos einen Ueberfall auf unsere Patrouillen versuchte, heftig beschossen. Sonst nichts zu melden. Das Wetter ist anhaltend stürmisch. — Abends: Die feindliche Artillerie war heute auf der ganzen Front südlich der Ancre tätig. Von den anderen Stellen ist nichts zu melden. Das Wetter ist andauernd stürmisch.

Rumänischer Bericht vom 8. November: Nord- und Nordwestfront: An der Westfront der Moldau nichts Neues. Im Bugentale, bei Tablabuzi, Bratocca und Prebelus Artillerietätigkeit. Im Brachovotale heftige Beschleßung. Wir wiesen einen feindlichen Infanterieangriff ab. An der übrigen Front ist die Lage unverändert. Südfront: Längs der Donau Artillerie- und Geschützfeuer. In der Dobrubtscha drangen wir nach Süden vor. Feindliche Wasserflugzeuge griffen Sulina an. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und erbeutet, der Flieger und Beobachter gefangen genommen.

Italienischer Bericht vom 8. November: An der Front im Trentino Feuer der feindlichen Infanterie auf Posubio und an der Quelle des Banol-Baches. Im Trabinotale wurde die Observatoriumstellung auf den Hängen der Cima di Bocche, die durch das Feuer des Gegners schon vollkommen zerstört war, geräumt, um die Befestigung unnötigen Verlusten zu entziehen. Auf dem Karst war die feindliche Artillerie stellenweise sehr tätig gegen unsere Linien in der Zone des Jalti und gegen Boscomaso (Hudilog). Ihr Feuer wurde wirksam erwidert. Die Einkesselung der von dem Feinde zurückgelassenen Beute auf dem Schlachtfelde dauert an. Western fand man in einem Unterstand eine Batterie von 4 Gebirgsgeschützen und 1 37-Millimeter-Geschütz. Feindliche Flieger warfen Bomben auf die bewohnten Gebiete des unteren Monzo. Zwei Tote und mehrere Verletzte. Unsere Wasserflugzeuge bombardierten die feindlichen Werke des Kaps Salvore am Eingang der Pisanobal.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Basel, 9. Nov. Schweizerische Blätter bringen an der Hand der deutschen und französischen Tagesberichte die Feststellung, daß am 30. September der wesentliche Geländegehalt der Kämpfe seit Beginn des Angriffs auf der Front auf einen Kilometer zu berechnen war. Im Oktober habe er nicht einmal einen Kilometer mehr erreicht und seit Anfang November sei der Raumgewinn auf ein Minimum gesunken.

Dom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Bärlach, 9. Nov. Meldungen der Blätter zufolge geben die Bukarester Telegramme in den Mailänder Zeitungen ohne Einschränkung zu, daß der Vormarsch der Zentralmächte aus Ostbalkanländern ungeachtet des starken rumänischen Widerstandes nur noch 50 Kilometer von der wichtigen rumänisch-russischen Bahnlinie Bläci-Jocani-Gueghwa entfernt ist.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 9. Nov. (N.N.) Reuter meldet: Der britische Dampfer „Suffolk Coast“ (780 Bruttoregistertonnen) ist gesunken.

London, 9. Nov. (N.N.) Mosbids meldet: Der norwegische Dampfer „Furnland“ ist gestern Nachmittag versenkt worden; die Besatzung ist gesondert. Ferner ist der norwegische Dampfer „Reime“ (913 Tonnen) versenkt worden.

Kristiania, 9. Nov. (N.N.) Nach einer Mitteilung an das Ministerium des Äußern wurde der Dampfer „Zulung“ am 7. November von einem deutschen U-Boot vor Kap Le Havre versenkt. Ein Boot mit dem Kapitän und drei Mann traf in Havre ein. Das zweite Boot mit dem Steuermann, Maschinisten, Koch und zwei Helgen wird noch vermisst.

Basel, 9. Nov. Der Manchester Guardian meldet, im nördlichen Eismeer sind im Monat Oktober 24 Frachtschiffe als versenkt gemeldet.

Haag, 9. Nov. In der Londoner Prehangriffe gegen die britische Admiralität tritt jetzt auch der New Staats-

man ein und bezeichnet die englische Flotte als eine Klüftung ohne Schwert. Das Blatt fragt, wie es um die Sicherheit der englischen Kanaltransporte bestellt gewesen wäre, wenn anstatt der Torpedojägerflotte einige Kreuzer wie „Goeben“ oder „Greif“ den Streifzug in den Kanal unternommen hätten. Das Blatt wirft der Admiralität Gedankenlosigkeit vor. Die größte Flotte der Welt beschränke sich auf eine ausgesprochene Verteilungshaltung, während die viel schwächeren deutsche Flotte durch kühne Taten ihre Lebenskraft beweise. New Staatsman verlangt größeren Wagemut und meint, daß vielleicht Helgoland von mehreren Seiten angegriffen werden könnte. Nichts tun und nach wie vor Schiffe verlieren, während der Feind ruhig seine Vernichtungspolitik gegen die englische Handelsflotte weiter führen kann, sei die denkbar schlechteste Flottenpolitik und absolut nicht mit der englischen Tradition zu vereinbaren.

Kristiania, 8. Nov. Zu dem norwegischen Protest in Petersburg wegen der Beschleßung eines deutschen Tauchbootes durch einen russischen Torpedojäger und einen Hilfskreuzer vor Rardoe innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes ist zu bemerken, daß der russische Torpedojäger innerhalb der norwegischen Territorialgewässer lag, während das deutsche Tauchboot unterwegs war, um die seit 24 Stunden am Bord befindlichen Norweger des versenkten norwegischen Dampfers „Zwanhoe“ zu landen. Wie bereits gestern gemeldet wurde, erwiderte das deutsche Schiff den heimtückischen Angriff des russischen Torpedojägers nicht, einmal mit Rücksicht auf die an Bord befindliche norwegische Mannschaft und dann sicherlich, um sich jeglicher Verletzung des norwegischen Hoheitsgebietes zu enthalten.

Die belgischen Arbeitslosen.

Vor kurzem hat die Zwangsabschiebung belgischer Arbeitskräfte nach Deutschland begonnen, und zwar zunächst im Kreise Mons. Die Abschiebung ging an Ort und Stelle ohne Zwischenfall vor sich. Umso lauter sind die Protestrufe, mit denen das feindliche Ausland die Maßnahme begleitet; sie kommen schon mehr einem Zwischengeheul gleich. Wieder, wie im Falle der deutschen Fürsorge für die Bevölkerung von Lille, die nach weniger gefährdeten Arbeitsstätten überführt wurde, wird eine wilde Hege gegen die deutsche Regierung und ihr angeblich völkerrechtswidriges Vorgehen entfacht. Diesen Hegeversuchen muß immer wieder entgegengehalten werden, daß die Haager Landkriegsordnung uns zu solchen Maßnahmen nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, wenn sie in Artikel 43 vorschreibt, daß der Besetzung in dem von ihm besetzten Gebiete, „alle von ihm abhängigen Vorkehrungen zu treffen hat, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten“. Zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung gehört aber unbedingt, daß die Arbeiter ihrem Beruf zugeführt werden. Kenner und Augenzeugen der belgischen Zustände haben mit Zug hervor, mit welcher gemischten Gefühlen man in Brüssel und in anderen großen Städten des Landes schon im ersten Kriegsjahre die Hunderte von kräftigen Männern erblickte, die nichtstehend, die Hände in den Hosentaschen, auf den Bürgersteigen herumstanden, auf den öffentlichen Plätzen umherlungerten oder die Wirtschaften füllten. Man frag sich angesichts dieser Straßenschilder mit Recht: Was soll aus jenen Leuten werden, wenn der Krieg noch ein Jahr fort dauert? Sollen diese Nichtstuer noch ein Jahr oder länger der Arbeit entzogen und mit ihrer Arbeitskraft beraubt werden? Kein Zweifel, daß diese Hunderte und Tausende von arbeitslosen Männern und auch Frauen im kräftigsten Alter bei längerer Dauer des Krieges eine große Gefahr für den jetzt das Land besetzenden Sieger, wie einst nach dem Kriege für die Friedensregierung werden müßten. Der regelmäßigen Arbeit, des geordneten Erwerbes entzogen, aber sicher, dank der öffentlichen Fürsorge essen und leben zu können, wurden diese Leute zur Arbeitsfurcht und Erwerbsunlust förmlich erzogen und das Uebel steigerte sich, je länger der Krieg andauerte. Die unbeflügelte belgische Presse selbst wies eine Reihe neutraler Stimmen stellten fest, wie die Arbeitslosenunterstützung zahlreiche „freiwillige“ Arbeitslose dazu veranlaßt, gut bezahlte Arbeit abzulehnen. Der „Belgisch Standard“ in La Panne teilte mit, daß von 1 200 000 belgischen Arbeitern noch im August ds. Js. 700 000 die Arbeit ver-

weigerten und vorzogen, von der Unterstützung abzu- leben. Wenn aber auch für arbeitswillige Belgier die Arbeitsmöglichkeit im eigenen Lande beschränkt ist, wenn nicht Arbeiter eine landwirtschaftliche Beschäftigung ablehnen, wie aus persönlicher Abneigung gegen solche Tätigkeit, teils aber mehr noch aus Haß gegen den Eroberer, weil verlorene Heimat ihnen voreingebildet hatten, daß sie mit der landwirtschaftlichen Arbeit der Ernährung des Feindes dienen, und widrigen Absperrung der Rohstoffzufuhr durch England nicht genug Arbeitsgelegenheiten und Erwerbsmöglichkeiten bieten kann, dann wäre es ein Verbrechen, wenn man aus diesem Grunde das Volk der besetzten Gebiete moralisch und physisch verkommen lassen wollte. Da gibt es nur eine Möglichkeit, eben in den benachbarten Landesteilen jenen Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit zu bieten. An der Sache darf uns kein künstlich erregtes Mitleid hindern und das Völkerrecht ist dabei auf unserer Seite, nicht auf der der Hege.

Zur Wiedererrichtung Polens.

Konstantinopel, 9. Nov. (N.N.) Die hiesige polnische Presse begrüßt die Wiedererrichtung Polens in sehr sympathischer Weise. „Neo Logo“ schreibt: Die Wiederherstellung des Königreiches Polen krönt die politische Geschichte der Mittelmächte und wird gewiß die öffentliche Meinung selbst der Völker Englands und Frankreichs beeinflussen. Während die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs erklären, für die Freiheit der kleinen leidenden Nationen zu kämpfen, in Wirklichkeit Serbien und Montenegro und vielleicht auch Rumänien ihrem Ehrgeiz opfern und die Souveränität Griechenlands mit Füßen treten, betreiben die Mittelmächte, ohne irgend etwas versprochen zu haben, nach der Tat, daß sie der Menschheit Dienste leisten.

Berlin, 9. Nov. (N.N.) Der Erzbischof von Posen, Cniesen, Dr. Balbon, telegraphierte an den Kaiser, „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen gerne, daß ich zugleich namens meiner in unerschütterlicher Treue Ihrer Majestät verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Königreiches meinen untertänigsten Dank ausspreche. Ich bete zu Gott, daß der hochherzige Entschluß Eurer Majestät zum Wohle Deutschlands und des neuen Staates gereiche, der, wie ich zutiefst hoffe, seine geschichtliche Mission erfüllen wird, ein Sammelplatz der abendländischen Kultur und Träger des kulturellen Gedankens im Osten zu sein. — Der Kaiser antwortete: Eure Erzbischöfliche Gnade haben zugleich im Namen Ihrer Diözesanen anlässlich der Verleihung der Ernennung des polnischen Staates in den bisherigen russisch-polnischen Gebieten mich erneut der unerschütterlichen Treue der preussischen Polen zu ihrem Landesherren versichert. Ich danke herzlich für diese Kundgebung. Sie soll mir in dieser historischen Augenblick eine Gewähr dafür sein, daß die polnische Entscheidung zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates, wie zur dauernden Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.“

Bärlach, 9. Nov. Der Corriere bringt ein Petersburger Telegramm, wonach die russische Reichsduma mit einem Manifest des Jaren über Polen eröffnet wurde. — In Auslassungen der russischen Presse über die polnische Frage wurden der Vorgesur unterstellt.

Bern, 8. Nov. (N.N.) Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“, „mifbilligt“ die Neuerrichtung des Königreiches Polen, die als massierte Annexion hingestellt wird. Er werde die Haltung Polens genau verfolgen und alsdann mit Ruhe und ohne Phrasen (!) urteilen müssen. Dem „Corriere della Sera“ miffällt es sehr, daß Polen für Österreich gesofchten haben und daß sie in und außerhalb Österreichs viel Ergebnisse für Österreich an den Tag legen. Die Polen hätten zu viel über die russische Schreckensherrschaft erfahren und zu wenig über die deutsche. Sie hätten zu großes Vertrauen gegenüber den russischen Versprechungen gezeigt und nicht genug gegenüber den deutschen. Wenn ein polnisches Heer entstehen sollte, würde es der Feind Italiens sein. Wenn diejenigen, die eine Selbständigkeit unter dem Jaren annehmen, diese Selbständigkeit unter dem Kaiser annehmen, so würde Italien sich erinnern, daß der Kaiser sein Feind ist und daß Freunde, Mitarbeiter und Diener des Kaisers den Unterschied auch Italiens Feinde seien und sein müßten.

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmarinroman von Hans Dominik.

Copyright 1916 by Carl Dunder, Berlin.

(9. Fortsetzung.)

Der Kapitänleutnant Kurt Wulffen war auf das Achterdeck zurückgekehrt, um seinen behaglichen Spaziergang wieder aufzunehmen.

Diese Stunden, in denen er dienstfrei war, pflegte er meist aus dem Achterdeck zuzubringen und dort seinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

Heute hatte er das nicht nötig; heute arbeiteten die Gedanken ganz von selbst nach einer bestimmten Richtung hin, da er ihnen einen Anhalt bieten konnte.

Dieser Anhalt bestand in einem Brief, den er im Hafen von Messina erhalten — eine Stunde, bevor die Frist der italienischen Regierung abgelaufen und die beiden Schiffe durch den englischen Blockadebrecher durchgebrochen waren.

Als Kairo stammte der Brief und schilderte das Leben und Treiben dort, gab ein anschauliches Bild von der Tätigkeit Fritz Merkers im alten Pharaonenlande. Triumphierend schrieb Fritz dem Freunde, daß man kaiserlicher Seeoffizier und nebenbei noch ein brauchbarer Landwirt sein könne. Er berichtete ihm von seinen neuen landwirtschaftlichen Maschinen, von Sä- und Pflanzmaschinen für die ausgedehnten englischen Baumwollplantagen, von glänzend ausgefallenen Versuchen mit einer neuen Maschinen-Säge und geiet dabei so ins Feuer, verwickelte sich so in tausend Einzelheiten, daß Wulffen kaum zu folgen vermochte. Aber umso klarer begriff er, daß Fritz Merker ein gewaltiges Wachstum, eine große Zukunft für die Firma Merker u. Co. vor Augen hatte und überzeugt war, daß nur ihm der erste Platz bei der Versorgung des Landes mit landwirtschaftlichen Maschinen zufallen könne.

Nur so ganz nebenbei streifte der Schreiber die politische Lage. Da ließen seine Ausführungen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. ... Ganz ekelhaft wäre diese ewige Stänkerelei auf dem Balkan. Seit der ersten Serbenschweineerei von 1909 stecke doch eine gewisse Unruhe in allen Balkanstaaten. Er hoffe aber zutiefst, daß die Großmächte sich durch derartige nichtsnutzige Kleinigkeiten nicht in einen Krieg verwickeln lassen würden, der in einem Monat mehr kosten würde, ... rein geldlich, abgesehen von allem anderen ... als alle Balkankönige zusammen wert wären. ... Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin betrachtete Fritz Merker als ein

Symptom, das allen europäischen Großmächten als Warnung dienen müsse. Es wäre doch überantwortlich, daß die Großmächte um diese ... der Feind muß verstehen, aber Fritz Merker schrieb wirklich ... Laufegend in Strell gerieten, während unendliche Streden fruchtlosen Landes der Erschließung durch die europäische Kultur harren. Man solle doch in Dreizehens Namen Serbien, Montenegro und Albanien zum Naturshutpark machen. Einen dreifachen Stacheldrahtzaun um die ganze Gegend. Ein paar preussische Gendarmen an die wenigen Eingangsstellen. Dann solle die Bande unter sich bleiben. Cool und Stangen könnten Reisegesellschaften dahin führen, denen das Leben von Leuten aus der Stein- und Pflanzzeit gezeigt werden könnte. Aber um Himmels willen sollten sich die Kulturvölker um diese Rassebande selber keine Sorgen machen. Hoffentlich würde ja auch dieser Zwischenfall vorübergehen und den großen europäischen Nationen eine Warnung sein. ... Kurt Wulffen blickte noch einmal auf das Datum des Briefes. Er war am 10. Juli geschrieben und hatte eine lange Fahrt hinter sich. Erst von Kairo nach Berlin und dann von Berlin nach Messina. Da war es begreiflich, daß die in Kairo den ganzen Ernst der Lage noch nicht erfaßt hatten.

Weiter ging der Brief auch auf die persönlichen Verhältnisse ein. Fritz Merker wollte wissen, ob Wulffen nicht Gelegenheit hätte, mal nach Ägypten zu kommen. Na, das würde ja nun wohl etwas anders werden. Höchstwahrscheinlich ... er hoffte und erwartete, es würden sich die Merkers vor dem politischen Gewitter beizeiten nach der Türkei in Sicherheit bringen, und vielleicht traf man in Konstantinopel schneller zusammen, als es in Friedenszeiten jemals geschehen wäre.

Der Kapitänleutnant Kurt Wulffen hatte sich über den Brief seines Freundes Fritz Merker recht gefreut.

Von Fritz Merker stammte dieser Brief — von seinem Freunde Fritz Merker, der zwei Jahre jünger als Kapitänleutnant Kurt Wulffen, Reserveoffizier der deutschen Marine und in seinem bürgerlichen Beruf Maschineningenieur und die rechte Hand seines Vaters, des Konsuls und Maschinensabrikbesizers Paul Merker, in dessen ausgedehnten Betrieben war.

Teils, weil er den alten Konsul gern hatte, teils auch wegen einer gewissen Ziehe Merker, die sich mit Zug und Macht als Tochter des alten Konsuls und als Schwester des jungen Maschineningenieurs betrachtete durfte.

Ja — die Ziehe Merker! War doch ein famoses Mädel! Lustig, wie nur ein Mädelchen aus der Kieler Gegend sein

kann, und frisch und gesund wie der Wind, der über die Kieler Förde streicht.

Kurt Wulffen hatte bei Merkers, die in Kiel das erste Haus führten, manchen schönen Tag verbracht, hatte so manche unvergessliche Stunde mit ihm auf der Förde zugebracht. Mit dem Fritz und oft auch mit der Ziehe, die nebenbei eine der anerkanntesten und umschwärmtesten Schönheiten der Kieler Marinefeste war.

Noch im Frühjahr hatte er mit den beiden Geschwister so manchen schönen Tag in gehobener Stimmung verbracht. Dann vergingen lange Monate, in denen er sich mit dem „Bredlau“ und „Göben“ im Mitteländischen Meer herumtrieb und nur selten Kieler Nachrichten ihn erreichten.

Jetzt würde er den Fritz und die Ziehe wiedersehen. Wenn das Schicksal ihm günstig war, dann könnte ihm Wiedersehen sogar schon in wenigen Tagen vor sich gehen.

Und darauf freute sich der Kapitänleutnant Kurt Wulffen über die Waise. Freute sich, seinem Freunde Fritz die Hand zu drücken und wieder in Zies frische blaue Augen zu schauen.

Und stimmte — während er ruhelos weitausholenden Schrittes auf dem Achterdeck hin und her promenierte — philosophisch, wenn auch leider zwecks darüber nach, wie wohl die Geschwister nach Konstantinopel kommen könnten.

Und fast war nach diesem Wiedersehen eine dringende ungeduldige Sehnsucht in ihm, die so garrstisch zu seiner ehrwürdigen 34 Jahren und seinem dienstlichen Rang als kaiserlicher Kapitänleutnant und seinen ganzen gesunden und festgelegten Lebensanschauungen paßte.

Aber hol der Teufel alle festgelegten Lebensanschauungen, wenn man den unwahrscheinlichen Dufel hat, unter geradezu unmöglichen Voraussetzungen seine besten Freunde wiederzusehen!

Am späten Nachmittag begannen die Fahrer die Kamme zu fassen, und die Sonne berührte bereits den Horizont, als die Karawane sich wieder in Bewegung setzte. Der Weg führte östlich mit leichter Abneigung nach Norden. Dort die schimmernde Mondnacht trieben die Fahrer ihre Tiere sicher dahin, gerade auf die höchsten Bergzüge zu. Immer wieder aber, wenn Fritz Merker meinte, jetzt müsse der Weg ein Ende finden, täten sich unversehrt kleine Einschnitten und Täler auf, durch die es sicher weiterging. Jetzt rief Maria Berken neben ihm und begann ihrerseits die Unterhaltung.

„Nun, Herr Merker, glauben Sie noch, daß uns hier Engländer begegnen?“

Fritz Merker zuckte mit den Achseln.

Ein Boot-Erfolg im Nördlichen Eismeer.

Die Ladung des im Nördlichen Eismeer von einem Boot vertriebenen rumänischen Dampfers „Erika“ von 3888 Brutto-Register-Tonnen war für ein Heer bestimmt. Unter ihr befanden sich, der jetzt eingetroffenen Ladefliste hervorgeht, u. a. 7,5-Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42 000 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 14 001 000 Kartuschen für Maschinengewehre, 200 000 Stiel 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Granaten mit Zündern und Ladung, 3600 Stiel 12-Zentimeter-Granaten und ebensovielse Kartuschen, 1576 000 Patrone für Maschinengewehre, 5000 Zündschnüre, 60 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (System Maxim), 20 Stiel 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packartikel Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Tourenwagen, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit ärztlicher Ausrüstung, 2 Fluggeschuppen, 5 kleine mit Zubehör, 883 Tonnen Stahl in Barren, 29 Fässer, 23 Tonnen Schwefel, 8,5 Tonnen Blei, 62 Maschinen und Dynamos. Der Wert der Ladung wird auf 25 Millionen Mark, der Wert des neuen Schiffes auf 2,5 Millionen Mark geschätzt, so daß unsern Feinden der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldvermögensverlust von mindestens 25 Millionen Mark entstanden ist.

Die Offiziere in der „württembergischen Marine“.

Der Mangel an Offizieren in der württembergischen Marine ist schon lange bekannt. Man mußte sich zu dem Vorbehalt entschließen, daß man nurmehr dazu übergehen werde, für die württembergische Marine nurmehr zu diesem letzten Mittel greifen zu müssen, diese Tatsache festzustellen. Die englischen Presse vorbehalten. Der „Daily Express“ von seinem Genfer Korrespondenten unter der Überschrift: „Die erste Frau als Marineoffizier in Deutschland“ eine erschütternde Nachricht telegraphieren: „Der erste Marineoffizier ist von den Behörden in Württemberg ernannt worden, und zwar erhält die Dame die Stelle eines Offiziers auf einem kleinen Kanonenboot auf dem Bodensee. Sie trägt die volle Leutnantsuniform, auch Hosen und Stiefel, und hat Rang und Gehalt eines Marineleutnants. Die besonderen Obliegenheiten des Kanonenboots, auf dem Kommando erhalten hat, sind, die Zeppelinhalbinsel vor feindlichen Angriffen zu schützen.“ Die Nachricht noch eine zweite überraschende Nachricht, die eine zweite Offiziersstelle, die dem Kommando erhalten hat, sind, die Zeppelinhalbinsel vor feindlichen Angriffen zu schützen.“ Die Nachricht noch eine zweite überraschende Nachricht, die eine zweite Offiziersstelle, die dem Kommando erhalten hat, sind, die Zeppelinhalbinsel vor feindlichen Angriffen zu schützen.“

Kohlenmangel in Frankreich.

Die amtliche Begründung, der Kohlenmangel in ganz Frankreich bezwecke eine Erhöhung der Kohlenpreise, ist nur ein Vorwand. Die Kohlenpreise sind in Frankreich, wie in allen anderen Ländern, durch den Krieg stark gestiegen. Die Kohlenpreise sind in Frankreich, wie in allen anderen Ländern, durch den Krieg stark gestiegen. Die Kohlenpreise sind in Frankreich, wie in allen anderen Ländern, durch den Krieg stark gestiegen.

Eine englische Annahme.

Der Tagesanzeiger meldet aus Petersburg, wonach in England allgemein angenommen wird, daß die Kohlenpreise in England allgemein angenommen werden, daß die Kohlenpreise in England allgemein angenommen werden, daß die Kohlenpreise in England allgemein angenommen werden.

Der Geist des russischen Heeres.

Die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich.

Die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich.

Griechenland.

Die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich, in denen die im russischen Heere mehrten sich.

Die Wahrheit sei ganz anders. König Konstantin sei zweifellos deutschfreundlich und man müsse ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er daraus niemals ein Hehl gemacht habe. Noch unlängst, als die Entente bereits auf Griechenland gedrückt habe, sei er in der Uniform eines deutschen Feldmarschalls aus dem Königspalast herausgetreten, um sich auf die deutsche Gesandtschaft zu begeben. Wegen dieses Besuches habe man stark gegen den König agitiert, aber nicht von griechischer Seite. Man müsse dem König Gerechtigkeit widerfahren lassen, und da die Entente für Gerechtigkeit und Freiheit kämpfe, solle sie die Vorliebe des Königs für Deutschland achten. König Konstantin sei für Deutschland, wie Venizelos für die Entente sei. Aber sehr wahrscheinlich würden die Sympathien des Königs dem Kaiser weit weniger kosten, wie die Sympathien Venizelos' der Entente. Nicht nur der König, sondern ganz Griechenland und das ganze griechische Volk wollen vom Kriege nichts wissen. Der König habe nur seinen Willen dem Volke aufzuzwingen, sondern er habe nur den Willen des Volkes ausgeführt. Der beste Beweis für diese Behauptung liege in dem Hiaso der revolutionären Bewegung des Herrn Venizelos. Wer nicht von dem Hiaso überzeugt sei, müsse eine außerordentliche Dosis guten Glaubens besitzen. Venizelos habe mit allem Vornehm, den er angestellt habe, im ganzen 2000 Mann zusammenbekommen. Um diese 2000 Mann zu sammeln, habe man 10 Millionen ausgegeben. Die französische offizielle Agentur Radio fuge die Wahrheit zu verbergen, aber umsonst. Diese Agentur verbreite Nachrichten, wonach 50 000 Griechen aus Amerika kommen würden, um für das Vaterland zu kämpfen. Die Wahrheit sei aber ganz anders. Allein in zwei Monaten seien 30 000 Griechen, welche militärpflichtig waren, nach Amerika ausgewandert, um sich dem Kriege zu entziehen. Jeden Tag könne man im Piräus sehen, wie Gendarmen hinter Leuten herlaufen, um sie zu verhindern, sich einzuschiffen. Sarraill habe selbst gesagt, daß Venizelos nur 2000 Mann zusammengebracht habe. Die Rekrutierung auf Cypern hänge von der Billigung Englands ab. Aber man habe sich noch nicht darüber ausgesprochen. In Saloniki widersehe sich das Judentum der Rekrutierung, und die Entente müsse durch Verhaftungen und Bestrafungen dieser Rekrutierung zum Erfolge verhelfen.

Bern, 9. Nov. (B.Z.) Ein Telegramm des Corriere della Sera meldet aus Athen vom 6. November, man könne die wahren Beweggründe des vorgezogenen Besuchs des englischen und französischen Gesandten bei Ministerpräsident Lambros immer noch nicht. Der bulgarische Gesandte sprach die Vermutung aus, die Schmach der Verlangungen von der griechischen Regierung die Ueberlassung des gesamten Artillerieparkes mit Munition und 60 000 Gewehren, sowie die Erlaubnis, in Solo eine serbische Regierung einzuführen zu dürfen. Die Antivenizelisten befürchten, falls sich dies bewahrheiten sollte, Venizelos mit revolutionären Truppen in Griechenland einzufallen und sich mit seiner Regierung in Athen niederlassen werde.

Ein Rücktrittsgesuch Sarraills?

Basel, 9. Nov. Nach Andeutungen der französischen Presse sind neue Meinungsverschiedenheiten zwischen General Sarraill und der französischen Regierung aufgetaucht. Die Reise des Kriegsministers Roques nach Saloniki hängt mit diesen Meinungsverschiedenheiten zusammen. Allem Anschein nach hat General Sarraill diesmal selbst seine Demission angeboten, weil er die Fortsetzung seiner Offensiv für notwendig erachteten Verstärkungen nicht erhalten kann. Ohne Zweifel hängt mit den Schwierigkeiten des Balkankrieges auch die Besprechung zusammen, die gestern General Joffre mit einem Vertreter des italienischen Hauptquartiers hatte. Die französischen Zeitungen lassen nicht erkennen, ob General Cadorna selbst zu dieser Besprechung gekommen war, die fünf Stunden lang dauerte, oder ob er durch General Porro vertreten wurde. (B.Z. 3.)

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Berlin, 9. Nov. (B.Z.) Nach einem bei der Londoner Vertretung der „Associated Press“ gestern abend 9 Uhr eingelaufenen Telegramm sind bisher für Wilson 243, für Hughes 243 Stimmen gezählt worden, 40 sind zweifelhaft. Die Wahlschüsse beider Parteien beanspruchten für ihre Kandidaten den Sieg. Wilson habe in den mittelöstlichen Staaten an Boden gewonnen.

Amsterdam, 9. Nov. (B.Z.) Nach einer Depesche des Reuterschen Bureaus aus New York von gestern entstand infolge der verspäteten Ankunft der Abstimmungszahlen aus dem fernen Westen und des dadurch verursachten fortwährenden Schwankens eine Lage, die beispiellos dasteht. Die Mehrheit, die Hughes in den östlichen Staaten erhält, scheint durch steigende Stimmenzahl für Wilson in den Weststaaten ausgeglichen zu werden. Das Ergebnis der Wahl ist noch unsicher. Die Führer der nationalen Komitees beider Parteien nehmen den Sieg für ihre Kandidaten in Anspruch. Die Morgenblätter verurteilen alle, daß Hughes gesiegt habe; auch die Wähler der Gegenpartei. Aber schon später ausgegebene Extra-Morgenausgaben ließen es als möglich erscheinen, daß Wilson gewählt sei. Die Stimmenverhältnisse weisen so geringe Unterschiede auf, daß in den Weststaaten wahrscheinlich ein erbitterter Streit über die Gültigkeit der Zählungen entstehen dürfte. Einige Zählungen werden vielleicht wiederholt werden müssen, wodurch der Ausgang der Wahl verzögert würde. Eine spätere Reiter-Meldung aus New York besagt: In dem Maße, wie die Wahlergebnisse einlaufen, schöpfen die Anhänger Wilsons mehr Mut, da Wilson wahrscheinlich in den Staaten Kansas, Idaho, Washington, Wyoming und New-Mexiko siegt hat. Die Republikaner behaupten, in allen übrigen Staaten, wo die Wahlergebnisse noch zweifelhaft sind, gewonnen zu haben. Wenn das richtig ist, würde Hughes mit einer kleinen Mehrheit gewählt werden. Wilson ist aber in Minnesota noch immer mit einer kleinen Mehrheit voraus und ohne Minnesota sind die Aussichten für Hughes unsicher. Die Demokraten in New-Hampshire wollen eine neuerliche Stimmentzählung vornehmen; dieselbe wird vermutlich noch in vielen anderen Staaten notwendig sein.

Genf, 9. Nov. Einem Kabelfeagramm des Pariser Herald zufolge sei die Wahl Hughes mit einer Mehrheit von über 20 Prozent aller abgegebenen Wahlstimmen gesichert. Dem Herald zufolge wurden für die Präsidentenwahl rund 35 Millionen Dollar in Wetten umgelegt. Amsterdam, 9. Nov. Nach einer Reitermeldung aus New York von gestern glauben die Republikaner, daß sie gesiegt haben, wenn Kalifornien und Minnesota republikanisch stimmen. New Jersey, der Staat Wilsons, ging mit großer Mehrheit zu Hughes über, der auch in den Nord- und Weststaaten, außer in Ohio, siegte. An der anderen Seite des Mississippi waren die Verhältnisse gerade umgekehrt. Staat nach Staat fiel Wilson zu, so daß jetzt Kalifornien und Minnesota die Entscheidung liefern könnten. Es scheint, daß die radikale Partei glaubt, daß Wilson das Land vor dem Kriege bewahrt und zur Blüte brachte. Wilsons Liberalismus genüge vielleicht, um zu verhindern,

daß Roosevelt alle Fortschrittler der republikanischen Partei zuführt. Die anglosächsischen Elemente glaubten außerdem, daß Hughes von den Deutsch-Amerikanern unterstützt werde.

London, 8. Nov. (B.Z.) Das Reutersche Bureau meldet nach New Yorker Zeitungen, der Hauptvorsitzende (national chairman) der demokratischen Partei habe den demokratischen Parteivorsitzenden in allen Staaten und Kreisen gedroht: Wilson wiedergewählt. Sie müssen sich persönlich darum kümmern, daß die Wahlen über- wacht werden, denn unsere Gegner rasen.

Parlamentarisches.

Berlin, 9. Nov. (B.Z.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte nachmittags seine Beratungen fort und erörterte auch eingehend die polnische Frage.

Sammlung der Zensurvorschriften.

Wie wir erfahren, wird eine Sammlung der Zensurvorschriften in legalistischer Anordnung neu aufgelegt. Leider ist die bereits seit längerer Zeit erfolgte Zusammenstellung der Presse, die doch die Zensur am aller-nächsten angeht, bisher nicht zugänglich gewesen; trotz wiederholter, von dem Verein Deutscher Zeitungs-Verleger ausgegangener Anregungen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Behörde von ihrem bisherigen Standpunkte abginge und die bisher nur für den inneren Gebrauch der amtlichen Stellen bestimmte Sammlung den Zeitungen allgemein zur Verfügung stellte. Eine Unmenge von Zweifeln, Irrtümern und Uebertretungen würden dadurch vermieden werden, ganz abgesehen von dem Zeitverlust, der den ohnehin in ihren Arbeitsverhältnissen arg beschränkten Verlagen und Redaktionen unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch Nachsuchen, Anfragen und Umfragen entsteht. Ferner wären auch die Zeitungs-Expeditionen in der Lage, die Inserenten bei Aufgabe von Anzeigen schneller und sicherer zu beraten, als es jetzt der Fall ist.

Ueber die Brauchbarkeit des Dulcin als Süßmittel.

In einigen Tageszeitungen wird das Kriegsernährungsamt angegriffen, weil es in der Dulcinfrage eine dilatorische Haltung einnehme. Das Kriegsernährungsamt hat das Kaiserliche Gesundheitsamt um eingehende Prüfung des Dulcins gebeten, sobald es auf die Möglichkeit der Verwendung von Dulcin hingewiesen worden war. Das Gesundheitsamt hat sofort Tierversuche und Menschenversuche angestellt. Leider haben diese vorläufig wenigstens sehr schwere Nebenwirkungen gegen die Verwendung ergeben. Dulcin ist ein Antiseptikum und wirkt ähnlich wie Phenacetin. Nach vorläufigen Ergebnissen ist zu befürchten, daß schon verhältnismäßig geringe Mengen auf das Großhirn schädlich einwirken. In einer Besprechung haben sich besonders auch Professor Rubner und Professor Jung zunächst sehr ablehnend geäußert. Die Versuche werden fortgesetzt. Das Kaiserliche Gesundheitsamt ist durchaus davon überzeugt, daß es wünschenswert wäre, wenn für Dulcin eine unschädliche Dosierung gefunden würde. Die Vorwürfe der Zeitungen gehen daher völlig irre.

Kleine Mitteilungen.

Genf, 9. Nov. (B.Z.) Der französische Finanzminister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 360 Millionen Frank ergeben habe.

London, 9. Nov. (B.Z.) Die „Times“ meldet aus Sydney: Der Streik der Bergarbeiter droht einen ernstlichen Umfang anzunehmen. Das Blatt schreibt, die größten Fabriken müßten schließen, Tausende von Arbeitern würden arbeitslos, und weder Arbeitgeber noch Arbeiter zeigten Neigung zur Versöhnung. Die öffentliche Meinung verlange ein Eingreifen der Bundesregierung oder der Regierungen der Einzelstaaten.

Stockholm, 9. Nov. (B.Z.) Svenska Telegram-Byran meldet: Ein Ausfuhrverbot für lebende Tiere, sowie animalische und vegetabilische Konserven wurde erlassen.

Cagesnachrichten.

Berlin, 9. Nov. Die 18- bis 15-jährigen Arbeits-burschen Richard und Otto Klaus, die am 25. Sept. im Hause Mahlknecht 2, hier, die 53-jährige Blumen-arbeiterin Rudolphi ermordet und beraubt haben, wurden gestern von der I. Strafkammer des Landgerichts Berlin II zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Danzig, 9. Nov. Wegen Verlaufs von 7500 Zentnern durch schlechte Lagerung völlig verdorbenen Käses wurden vom hiesigen Schöffengericht der Käselieferant Währich zu 1500 Mk., der Kaufmann Witting zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Posen, 9. Nov. (B.Z.) Am 2. November, nachmittags 5 Uhr, wurden, wie „Dziennik Poznański“ meldet, wie gewöhnlich Einwohner der Stadt Kasimierz bei Lublin auf einer Fähr über die Weichsel gebracht, um gegen Abend in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Fähr war schon unweit des Ufers; der Führer wollte jedoch an Wirbeln vorbeifahren, um einen zu starken Anprall zu verhindern, und fuhr deshalb einige Meter zurück. Als die Fähr in der Mitte war, drang plötzlich Wasser in die beiden Boote. Die ganze Fähr ging unter. 20 Personen wurden gerettet, während über 120 den Tod in den Fluten fanden. 40 Leichen sind geborgen.

Lokales.

Der Wechsel im Landratsamt. Am heutigen Tage übernahm Regierungsrat von Schöbel die Leitung der Geschäfte des hiesigen Königl. Landratsamts, die seit dem September 1914, als Landrat von Zikewitz zum Heere einrückte, dem Königl. Landrat des Kreises Biedenkopf Dr. Daniels mit übertragen war. In gleicher Weise, wie sein Vorgänger, hat es auch Dr. Daniels verstanden, sich die Verschönerung und Hochachtung aller zu erwerben, die mit ihm während seiner Amtsführung in Verbindung kamen. Ist schon in Friedenszeiten die gleichzeitige Verwaltung der beiden Landratsämter Biedenkopf und Dillenburg mit der Verschönerung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen keine leichte Aufgabe, um wie vieles mehr in dem gegenwärtigen Kriege. Die uns von England aufgezogene Lebens- und Futtermittelknappheit, die allgemeine Teuerung, die Schwierigkeiten der Industrie und des Handels infolge der Abwesenheit vieler kräftiger Männer beim Heere, umfassende wirtschaftliche Verschiebungen infolge der langen Dauer des Krieges, die mit dem Heereserfolg verbundenen Geschäfte, die Kriegsfürsorge, Unterstüzungen, Hinterbliebenenfürsorge und noch manches andere: dies alles hat zu den schon in Friedenszeiten einem Landrat gestellten Aufgaben neue hinzugefügt, deren Erledigung eine Unsumme von Organisations- und Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit erfordert. Dr. Daniels hat alles darangesetzt, um das ihm übertragene Amt zum Besten des Volkstums mit zu versehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei den äußerst schwierigen Verhältnissen und den mancherlei auseinanderstrebenden und widersprechenden In-

